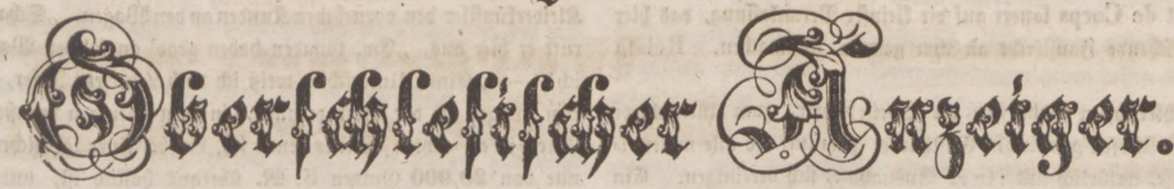
№ 72. 1842.



Vierzigster Jahrgang.

Abonnement für Ratibor und auswärts vierteljährlich nur 15 Sgr.

Insertionsgebühr für die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 Sgr.



Den Debit für Auswärtige haben die Königlichen Postämter der Provinz gefälligst übernommen.

Die Annahme der Inserate besorgen die Hirtschen Buchhandlungen in Breslau, Ratibor u. Pleß.

Ratibor, Sonnabend den 10. September.

Inhalt: Wien und Breslau. — Dombauliches. — Aus einer jüdischen Legende. — Ein Mittel gegen Uebervölkerung. — Geschwindigkeit — keine Zauberei. — Aus dem Leben.

Wien und Breslau.

Vergleichende Briefe eines Schlesiers.

III.

Zahllos möchte man Wiens verschiedene Restaurationen in Kaffee-, Wein-, Bier-, Branntwein- und Speisangelegenheiten nennen. Das ganze Parterre der Plätze und Straßen besteht aus Kauf- und Wirthshausläden, und in den belebtesten Stadttheilen soll der jährliche Miethszins manches solchen Ladens 5—6000 Gulden C. M. betragen. Nur bei einigen Kaufleuten genießt man den Wein gut und unverfälscht, z. B. im „schwarzen Kameel" auf der Bognergasse; aber dann sind die Lokalitäten gewöhnlich wieder beschränkt und armselig. Auch bei den geringern Sorten ist die Pantscherei allgemein und ekelhaft, wie man sich überzeugen kann, sobald man in den Wein ein rohes Ei legt, an dessen harter Schale sich alle unsaubern und ungehörigen Stoffe sofort festsaugen. Von Oestreicher Weinen sind die bekanntesten Sorten der Klosterneuburger, Gumpoldskirchner, Grinzinger, Bisamberger und Feßlauer. In der Stadt und den Vorstädten, wo der Wein theurer ist, erhält man die Maaß (2 kleine Flaschen) erträglich für 1—2 Gulden W. W. In den Wein- und Bierkneipen rinnt übrigens Alles aus einem und demselben Fasse, man mag nun das Einfache oder Doppelte zahlen. Ungarweine, wie man sie in der Hübnerschen Grenzbaude auf dem Riesengebirge und bei den böhmischen Weinwirthen in den vielbesuchten Grenzdörfern Wiesau, Dittersbach u. Merkelsdorf trinkt, findet man hier nicht so leicht auf, wenigstens nicht zu den bei der Nähe Ungarns geträumten niedern Preisen. Sogenannter ungarischer Cabinetswein kostet auch hier die Rheinweinflasche 2½ Gulden C. M., id est: 1 Thaler 22 Sgr. Der beste Ungarwein geht nach dem nächsten Auslande, versicherte man mich, und im Ganzen trinkt man ihn in Schlesien und Polen daher besser, wenn auch theurer, als zu Wien. —

Die meisten eigentlichen Bieretablissements sind kleine schmutzige Kneipen, doch giebt es auch einige imposante Säle, wo Gambrinusfeste bei Concert und Tabak gefeiert werden, z. B. der Bierquell in Hernals, die Bierhalle in Fünfhaus und der Neulingsche Biersaal in der Vorstadt Landstraße, wo der Weg nach Ungarn hinaus geht. Von solcher Großartigkeit hat Breslau kein einziges Lokal der Art aufzuweisen. Seltsam ist es, daß die Argusaugen der hiesigen Industrie sich noch nicht auf Brauereien nach bairischer Art, wie sie bei uns und in Sachsen heimisch geworden, geworfen haben. Was hier bairisches Bier heißt, ist das schlechteste, im Range des Breslauer Faßbieres; dann folgt Liesinger, ein wenig besser, aus der großen Brauerei des Dorfes Liesing an der Wien-Raaber Eisenbahn; hierauf das Kaiserbier, endlich das gehaltvolle Märzbier, worunter das Schwechater am meisten Ruf hat. Von ächt baierischem trinkt man Regensburger und Nürnberger, das Seitel, nicht die übliche Kuffe, zu 14 Kreuzern W. W., etwa 2 Sgr. — Tannenreiser zu beiden Seiten der Eingangsthür und darüber eine Art Korb (der Bierzager) verkünden durstigen Kehlen, wo der Gerstensaft rinnt. — Liqueure spielen eine sehr untergeordnete Genußrolle, und die unscheinbaren Branntweinläden bemerkte ich meist in den Vorstädten, wie bei uns. Man liest über ihnen: „N. N., bürgerlicher Branntweiner. Bei dem nordischen Feuerwasser sammelt sich die eigentliche Volkshefe, und es ist unräthlich, mit einem saubern Rocke angethan, hier Quellenstudien zu Beiträgen der Länder- und Völkerkunde machen zu wollen. Das Publikum solcher Beiseln (Kneipen) erkennt den Nichtwiener überdies, noch ehe er den Mund aufthut, und

der Esprit de Corps lauert auf die kleinste Veranlassung, das hier noch herrschende Faustrecht an ihm geltend zu machen. Relata refero.

Am zahlreichsten wohl sind die Speisehäuser, zum Unterschiede von den Gasthöfen gemeinhin Gasthäuser genannt, wo alle materiellen Genüsse, natürlich mit einer Ausnahme, sich vereinigen. Ein gedruckter Tarif in Querfolio- oder Placatformat zählt täglich überall eine Masse Speisen und Getränke auf, von denen aber nur höchstens die Hälfte zu erhalten ist, nämlich solche, welche unleserlich und mit schauerlicher Orthographie hineingeschrieben, oder deren Preise mit der Feder ausgeworfen sind. Es gehört schon einiges Studium dazu, aus einem solchen Zettel mit Verstand zu wählen, denn viele Speisenbezeichnungen erscheinen dem Fremden völlig fremd. So heißt der Kohl hier Kelch, Geschlinge Bäuschel, jede Art Mus Puré, Klöße Knödeln, kleine Klöße Nockerln, die Keule vom Braten Schlägel u. s. w. Die Table d'hôte ist selten. Man speist überall à la carte, wobei Alles vereinzelt bis aufs Brot berechnet wird, indeß ists nicht allzu theuer. Ich möchte sagen, daß man bei uns in Schlesien, wo auch in den Etablissements zweiten Ranges die Salat- und Brotberechnungen ungewöhnlich sind, nobler bedient wird. Der Kaiser giebt, wie schon bemerkt, seinen Titel zu einem Kaiserschnitzel und Kaiserschmarren her, und in gleicher Art hat man auf den Fürsten Esterhazy ein Rostbratl getauft, in neuester Zeit auch — eine Cravatte. Im Ganzen speist man, dem Rufe der Wiener Kochkunst gemäß, ziemlich gut. Manches verlangt freilich auch einen Wiener Magen, und solch' ein zähes Esterhazy-Roßbratl ist für die menschlichen Zahnruinen unsers Jahrhunderts schlecht berechnet. In allen Wirthschaften giebt es einen Zahlkellner, d. h. einen solchen, der die Zahlung empfängt. Auch bei der kleinsten Zehrung erwartet dieser einige Kreuzer über den Betrag als Douceur, wie es hier von generösen Seelen allgemein eingeführt worden ist. Die Herren Wirthe richten sich speculativ mit der Löhnung der Kellner danach, welche nun zur Hälfte mittelst solcher indirekten Abgaben von den Gästen erhalten werden. Wer gewöhnt ist, seine Zehrung nur nach dem Betrage zu bezahlen, wie im Auslande, kann daher hier auf ein mißmuthiges Gesicht oder eine geringschätzige Miene des Zahlkellners rechnen, bei seiner Wiederkehr aber auf nachlässigere Bedienung, bis er den Comment begreifen lernt.

Ueberhaupt streckt sich nicht leicht eine Hand ohne den Wunsch aus, sie mit einem Zwanziger beschwert wieder zurück zu ziehen. Die hiesige Menschheit verlangt mehr als anderwärts ihre dienstbaren und gefälligen Mitgefühle in Silber umzusetzen, und der kleine Zwanziger ist das große Rad, welches Alles treibet. Hat das Rad der Fortuna dem Wiener eine ansehnliche Masse Zwanziger in den Sack geworfen, ist er ein Hausherr oder sonst ein Mann bei der Stadt geworden, so ist er in der Regel — Ausnahmen finden sich hier wie überall — grobstolz. Mir fällt bei dieser Bemerkung eine hübsche Anekdote ein. Ein ungarischer Magnat fährt bei dem ersten Schneider in der Residenz vor, und als die Bestellung gemacht ist, begleitet der Kleiderkünstler den vornehmen Kunden an den Wagen. „Schauen's," ruft er hier aus, „Ew. Gnaden haben grad' an solchen Wagen wie ich!" — „Einen Unterschied weiß ich doch," versetzt Jener, „in Ihrem Wagen ist der Bock drinnen, in dem meinigen draußen." — Nur einen ächten Wiener kenne ich, der bei einer jährlichen Revenue von 20,000 Gulden C. M. überaus höflich ist, und das ist Adolph Bäuerle, der Herausgeber und Redakteur der „Allgemeinen Theaterzeitung." Uneigennützige Gefälligkeit, Gemüthlichkeit und Ehrlichkeit soll man bei dem Oestreicher, aber nicht bei dem Wiener suchen. Das Naturell des Breslauers aber ist schlesisch, d. h. sein Ton kommt vom Herzen und geht zum Herzen. Man muß dem Vaterlande von Zeit zu Zeit fremd geworden sein, wie ich, um mit diesem Tone sogleich von dem ganzen Heimathszauber durchzittert zu werden. Aber auch der Fremde assimilirt sich ja so leicht unserem Gemüthscharacter, er findet nicht selten in Schlesien seine bessere eigentliche Heimath, die er nur mit Schmerzen wieder verläßt, sobald es das Schicksal so verlangt, und ich habe manche Personen nach sehr langer Abwesenheit noch mit Begeisterung von Breslau reden hören. —

Widerwärtig mag überall dem wahren Menschen jenes Geschlecht sein, das sich nur durch Aeußerlichkeit geltend machen kann, und Nichts, weder Wissen, noch Erkenntniß, noch Gesinnung für seine Wesenheit als eigenthümlich bezeichnen kann, nicht mal die Kleider oder Redensarten, denn diese wechseln ja nach der Mode in allen Zweigen der Oeffentlichkeit; ich meine das Geschlecht der Lions, Dandys, Incroyables, Fashionables, Stutzer, oder wie man es sonst nennen will, das nur Figuren und Statisten auf das Lebenstheater liefert. Widerwärtig mag es überall sein, aber so hohl und ausgeklopft wie in Wien wird man es en masse kaum wiederfinden. Was bei diesem hier leben heißt, ist in der Regel die traurigste Ausgeburt von grobem Epikuräismus, auch nicht von einem geistigen Funken durchzittert. Es ist erstaunenswerth, wie consequent die Gespräche junger Männer aus den schon besseren Ständen sich lediglich um den Schmutz drehen. Daß das Wissen ohne subjectives Erkennen gar wenig für die höhere Lebenstendenz werth sei, kann man bei den wissenschaftlich Gebildeten oft wahrnehmen, wo aber Unwissenheit und Beschränktheit nur Alles auf die Gemeinheit und Aeußerlichkeit reduciren, da wird der Mensch eine geistige Figur en cochon. In solcher Versunkenheit kommen namentlich oft die Ungarn vor, welche bei den Wienern stillschweigend im Geruche der Bornirtheit stehen.

Es ist in Wien nicht theurer zu leben als in Breslau. Kleider, insbesondere Seidenstoffe, sind wohlfeiler, und wer seine Ausgaben bei einer weisen Zurückgezogenheit mit den Einnahmen im Gleichgewichte zu erhalten weiß, kann hier auch bei mäßigen Revenuen noch anständig auskommen. Das aber versteht der Wiener in der Regel nicht. Der sich überall öffnende Meerstrudel von Zerstreuungen ist allzu verführerisch, und weicht er hier aus, wird er dort um so sicherer hineingerissen. Incidit in scyllam, qui vult vitare charyb-

dim!“ wäre als mystische Grabschrift über die Thüre manches ruinirten Hausstandes zu setzen. — Wer seine Lebensquellen durchaus nur in der Außenwelt findet, wird hier unaufhaltsam von dem immer neu beleuchteten Strome der Tagesgenüsse fortgerissen, wenn er nicht mit eiserner Willenskraft sich zuruft: Bis hierher und nicht weiter!

Das Wiener Volksleben schildere ich Ihnen am besten in der Zeitfolge von Sommer und Winter, wie ich es auffaßte. Mancher Andere hat sich darunter, gleich mir, doch wohl noch mehr vorgestellt, und ich mache von vornherein die Bemerkung, daß es in Breslau verhältnißmäßig imposanter, weil zusammengedrängter ist. Bei uns fehlt freilich das nationale Element, das namentlich im musikalischen Ausdrucke hier so eigenthümlich überall in das öffentliche Leben tritt. Hätten wir mehr Volksmusik und Volksgesang in Breslau, zehrten wir, gleich dem Wiener, so ganz von der kleinen Weltgeschichte innerhalb unserer Barrieren und spiegelten sie in Scene und Lied täglich wieder vor uns ab, ich möchte kühn behaupten, nach einigen Jahren hätte unser öffentliches Leben, freilich keinen Residenzcharacter wie die große Kaiserstadt, aber ein viel interessanteres Volksleben aufzuweisen, weil es leichter zu umklaftern wäre.

Dombauliches.

Der Cölner Dom, unstreitig das schönste Gebäude der Christenheit, der vor Jahren schon seinem Verfall nahe war, um den Bischof Bertholet Pappeln pflanzen wollte, damit dessen Wirkung als Ruine desto schlagender werde, verdankt seine Erhaltung keinem andern als dem nun in Gott ruhenden Könige Friedrich Wilhelm III. Der wahrhaft deutsche Mann trat vor und rettete auch an diesem Baue die Ehre deutscher Nation, indem er ihn vor dem nahen Verfalle schützte, und seine schadhaften Theile allmälig bei allen Landesschulden durch weise Sparsamkeit wieder in altem Glanze herstellen ließ. Gebührt außer dem Monarchen noch Einem Ehre, so ist dies Ernst Zwirner, der Baumeister, der die begonnene Verpfuschung, welche der Unverstand angezettelt, wieder niederschlug und den Bau ganz im ursprünglichen Sinne des Meisters wieder herstellte, die morschen gebrochenen Säulen unbeschadet der Gewölbe bis zu einer Höhe von 150 Fuß im Innern aufführte. — Hinter dem Vater blieb der Sohn nicht zurück. Durch die glänzende Wiederherstellung des Bestehenden ermuthigt, faßte der regierende König den Gedanken, den ganzen Bau zu vollenden, ehe noch einem Domfreunde im Traume die Möglichkeit des Gelingens eingefallen war, die früher nur begeisterte Dichter und Seher prophetisch verkündigt hatten. Jetzt freilich ist der königliche Gedanken durch die Massen wie ein elektrisches Feuer gezuckt — und regt das erhabene Beispiel auf einer Seite das Volk zur Thätigkeit an und begeistert dasselbe für einen großen und schönen Gedanken, so erweckt es auf der andern Seite die Forschung heimischer Kunst und Kunstgeschichte, den alten volksthümlichen guten Geschmack, der Jahrhunderte unter dem Wuste des herbeigezerrten barbarischen Zopfes gelitten hat. Mehrere kleinere Schriften und artistische Unternehmungen geben dessen Kunde, vor allen der kühne Versuch Levi-Elkan's, die vierzehn Standbilder des Empores in Farbendruck genau wiederzugeben, und die schönsten Proben urdeutscher plastischer Kunst, die gleichzeitig mit der welschen, nicht durch sie geweckt, hervortrat, dem fernen Forscher im Bilde zugänglich zu machen. August Reichensberger, schon durch ein Schriftchen für den Dombau als eifriger Förderer bekannt, hat zu den Bildern den begleitenden Text geschrieben, der über die Stoffe, die Arbeit u. s. w. beinahe erschöpfend ist, und auch sonst noch manches gute und kräftige Wort zu seiner Zeit redet.

Aus einer jüdischen Legende.

In Leopold Stein's Stufengesängen, den poetischen Jugendarbeiten eines Candidaten der jüdischen Theologie, welche einer reichen, vollen Brust entquollen, hier und da einen Strahl jener orientalischen bilderreichen, altrabbinischen Weisheit sehen lassen, die das Gemüth jedes Unbefangenen wohlthätig anspricht, und überall eine den Verfasser ehrende Anhänglichkeit an die Religion seiner Väter, eine lebendige Hoffnung auf die Emancipation seines Volkes und ein Herz, dem Groll und Rachsucht gegen dessen Verfolger fremd sind, bekunden, lesen wir in einer jüdischen Legende aus dem 13. Jahrhundert, Amnon, folgende höchst dichterische und eigenthümliche Stelle:

Und alle Pilger dieser Welt
Wie eine Heerde zieh'n sie still vorüber —
Mit seinem Stabe steht der Hirte musternd,
Bedenkend, rechnend?
Das Leben zählst Du jedes Fleisches,
Und steckst das Ziel jedweder Creatur,
Und unterfertigest das letzte Urtheil.
Er schreibt am Neujahrstag,
Er siegelt am Versöhnungstage:
Wer komme, wer gehe!
Wer am Ende, wer nicht am Ende!
Wer in Hunger, wer in Kummer!
Wer durch Feuersgluth!
Wer durch Wasserfluth!
Wer durch Menschenwuth!
Wer weiche! wer steige!
Wer schaffe! wer erschlaffe!
Und wer in Leiden! und wer in Freuden!
Und wer in Reichthum! und wer in Armuth!
Und wer in der Höh'! und wer in der Tiefe!
Und wer in Ruh! und wer in Seelenangst!
Ihr aber, Buß und Gebet und thätige Liebe!
Ihr führt hinweg das schreckensschwangre Urtheil.

Ein Mittel gegen Uebervölkerung.

Charles Loudon hat in seinem mit warmem Eifer für das Wohl der Menschheit und mit großem Aufwande von Scharfsinn und Gelehrsamkeit geschriebenen Werke über Bevölkerung und Ernährung (Problem of Population and Subsistence) eine eigene Theorie aufgestellt, auf natürlichem Wege die Zunahme der Bevölkerung zu verhindern. Er erwartet die Entfernung der bestehenden Uebel der Uebervölkerung von der Verringerung der Geburten und diese von dem 3jährigen Stillen der Kinder durch die Mütter. Wir theilen kurz mit, was er darüber sagt: Das Abweichen von der klaren Absicht der Vorsehung (daß nämlich jede Mutter ihr Kind selbst stille) ist nicht nur eine schreiende Ungerechtigkeit gegen das Kind, sondern führt auch, den Folgen nach, zu mehr Nachtheilen, als irgend eine andere einzelne freiwillige Handlung im menschlichen Leben. Die Frau, welche sich unnöthiger Weise der Erfüllung dieser Pflicht entzieht, stellt sich unter die Thiere. Kein einziges von den 1200 Säugethieren ruft die Hülfe eines andern seines Geschlechts an, in der Erfüllung dieses ersten Theiles der Mutterpflichten. Der liebevolle Instinkt ist selbst bei Bären so groß, daß, wenn die Erde mit Schnee bedeckt ist, und die Mutter keine Nahrung für sich suchen kann, sie dennoch ihre Jungen an sich saugen läßt, bis sie ein wahres Gerippe geworden ist, und kaum noch gehen kann; Löwinnen, Tigerinnen und andere wilde Thiere würden lieber sterben, als ihre erste Mutterpflicht unerfüllt lassen. Frauen also, welche sie zu umgehen suchen, müssen sich deshalb schämen, und der Kaiser Marcus Aurelius nannte solche Weiber mit Recht nur halbe Mütter.

Die natürliche Periode des Säugens bei dem Menschen beträgt drei Jahre — fährt der Verfasser fort — erst nach Ablauf dieser Zeit, nicht eher, entwöhnt sich das Kind selbst, und bei keiner der 1200 Säugethierarten hat die Natur neue Empfängniß während des Säugens gestattet, weil nach dem Willen der Natur nur eine Funktion auf einmal vor sich gehen soll. Dies ist die Basis meiner Bevölkerungstheorie. — Die Gründe, welche der Verfasser für die dreijährige Periode des Stillens anführt, können wir hier nicht mittheilen, er entlehnt sie aus der vergleichenden Physiologie, aus der Physiologie des Menschen u. aus bestimmten Beobachtungen. Er weiset nach, daß unter den Griechen, Juden und Römern der alten Zeit die 3jährige Periode die allgemein angenommene gewesen sei, und bezieht sich selbst auf eine Stelle in Shakspears Romeo und Julia, wo vom dreijährigen Stillen die Rede ist.

Geschwindigkeit — keine Zauberei.

Das Aeußerste, was bis jetzt der Dampf geleistet, hat jüngst die englische Zeitung Standard bewirkt, die nur 10 Tage alte Briefe aus New-York mittheilte. Das Dampfschiff Columbia kam nämlich nach einer Fahrt von nicht ganz 10 Tagen aus New-York in Liverpool an, und der Standard ließ sich die von demselben mitgebrachten Briefe durch eine besondere Maschine auf der Eisenbahn nach London bringen. Dieser Dampfwagen legte die Strecke von Liverpool nach London — 230 englische Meilen — in sechs Stunden zurück!

Aus dem Leben.

Glänzen und schimmern wollen sie Alle, sich überheben möchte eigentlich jeder Stand. Der Bürgerlichgeborene hängt das von, wirds ihm geboten, gern als Auszeichnung seinem ehrlichen Namen an, aber dagegen neidet auch der simple Edelmann dem Baron, der Baron dem Grafen, der Graf dem Fürsten seinen Ehrentitel, und vor einem Gewaltigen, wie Napoleon war, galt es noch nicht einmal etwas, ein König zu sein, denn „ce n'est qu'un roi!“ rief das Publikum ärgerlich auf dem Congreß zu Erfurt, als es ihn erwartete, und statt seiner nur ein König kam — und dieser Napoleon war selbst auf solcher Höhe sich noch nicht genug, und stürmte den Himmel, bis er am Felsen zerschellte. — Darin liegen eben die Gebrechen unsers socialen Lebens, daß so selten Jemand mit dem ihm beschiedenen Stande oder Loose zufrieden ist. Unterschiede darin werden am Ende auch bei der freiesten Gesetzgebung nirgends zu vermeiden sein, weil sie auf menschlicher Schwachheit wurzeln, und der intelligente und industrielle Kopf, wäre auch heute Alles gleich, doch morgen schon wieder einzelne Bevorzugte unter der Masse bilden würde; aber warum diese nun einmal nicht zu bannende Unvollkommenheit noch erhöhen, ja drückend und lächerlich machen, indem sich die Schroffheit der Standesvorurtheile bildet? — der Höherstehende mit hochmüthiger Verachtung auf die Stufe unter sich blickt, und dieser wiederin falscher Scham, ihren Standpunkt verkennend, den Scheinvorzug selbst zu erringen strebt?! — Es ist wahr, viel hat Bildung in unserer Zeit schon geebnet und ausgeglichen, aber vieles bleibt ihr noch zu thun übrig, und manche Ungerechtigkeit wird bis dahin noch begangen, manches Opfer noch dem Götzen gebracht werden, der sinn- und sprachverwirrend die Menschen aus einander scheucht, ehe friedlich, sich einander ergänzend und ehrend, hier mit Selbstbewußtsein, dort ohne Uebermuth die Stände sich zur Seite stehen — wenn dies anders überhaupt möglich ist.

Mit einer Beilage.

Geeignete Originalbeiträge werden unter Adresse der Redaction nach Breslau erbeten und nach Erfordern angemessen honorirt.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit von Ferdinand Hirt in Breslau.

Beilage zum Allgemeinen Oberschlesischen Anzeiger Nr. 72.

Ratibor, Sonnabend den 10. September 1842.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung des Bier- und Branntwein-Ausschankes zu Plania vom 1. Januar 1843 steht am 13. September c. Nachmittag 4 Uhr in unserm Commissions-Zimmer Termin an. Pachtlustige und Zahlungsfähige werden hiezu eingeladen.

Ratibor den 23. August 1842.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der zu Landsberg in Oberschlesien verstorbene Kapellan und Fundatist Franz Holetzko hat in seinem Testamente wörtlich folgende Anordnung getroffen:

„2. bestimme ich 2500 Thaler Kapi-„tal, deren Interessen für zwei Studi-„rende aus meiner Verwandschaft, und „wenn keine davon studiren sollten, für „zwei Studirende aus meinem Geburts-„Orte Schönwald bei Gleiwitz, „und zwar an die Würdigsten verwen-„det werden sollen, und sollten weder „aus meiner Familie noch aus dem „Orte Schönwald keine Studirende „vorhanden sein, so sollen die Inte-„ressen von diesem Kapital so lange zu „diesem Kapital geschlagen werden, bis „wieder welche sich zum Studiren ent-„schließen sollten."

Es wird dies nochmals zur öffentlichen Kenntniß gebracht, mit dem Beifügen: daß die Perceptions-Berechtigten sich an das unterzeichnete Pupillen-Kollegium zu wenden, und den Nachweis ihrer Verwandschaft mit dem Stifter, oder ihrer Abstammung aus Schönwald bei Gleiwitz und ihrer Immatriculation auf einer Universität, so wie ihres guten Betragens durch Atteste der competenten Behörden zu führen haben.

Ratibor den 23. August 1842.

Königl. Pupillen-Collegium.
Mikulowski.

Ein mit guten Zeugnissen versehener Kunstgärtner wünscht zu Michaeli ein ferneres Unterkommen. Das Nähere ist bei der Exped. d. Bl. zu erfahren.

Ein Wirthschaftsschreiber welcher Kenntnisse von der landwirthschaftlichen Buchführung besitzt, kann zum 1. October ein Unterkommen finden. Das Nähere ist durch die Redaction des Oberschl. Anzeigers zu erfahren.

Subhastations-Patent.

Die sub Nr. 11 zu Schloß Loslau gelegene den Stadtrichter Johanna Hennigschen Erben gehörige und zufolge der nebst Hypothekenschein in unserer Registratur einzusehenden Taxe auf 249 Rthl. gewürdigte Freistelle, soll zum Zwecke der Auseinandersetzung im Wege der nothwendigen Subhastation im Termine

den 15. December c.

in unserer Gerichts-Kanzellei veräußert werden.'

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präclusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Loslau den 19. August 1842.

Das Kammeral-Gerichts-Amt.

In eine hiesige Specerei-Waaren-Handlung wird von Michaeli ab ein Lehrling, welcher deutsch und polnisch spricht, gesucht. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Bei Fleischmann in München ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden, nach Breslau an Ferd. Hirt, nach Oberschlesien an die Hirtschen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Die bewährtesten und wohlfeilsten Mittel, gesund u. lange zu leben.

Allen seinen lieben Mitmenschen gewidmet von

Prof. A. G. Kirchmayr.

Dritte Auflage. 25 Sgr.

Gesundheit und das höchste Ziel des menschlichen Lebens wünscht sicher wohl Jeder. Wie beides ohne Arznei sicher und gewiß erlangt werden kann, theilt der menschenfreundliche Verfasser, ein 82jähriger Greis, in diesem für die Menschheit so höchst wichtigen Buche mit.

In Breslau ist vorräthig bei Ferd. Hirt, am Naschmarkt Nr. 47, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Die vierundzwanzig Bücher der heiligen Schrift.

Oder

Bibel für Israeliten.

Nach dem masoretischen Texte.
Unter der Redaction von **Dr. Zunz**
übersetzt von
H. Arnheim, Dr. Jul. Fürst, Dr. M. Sachs.

Mit Tauchnitzschen Stereotypen.

Mit der gratis beigefügten Zeittafel über die gesammte heilige Schrift von Dr. Zunz. 52 Bogen Lexicon-Octav auf weißem Druckpapier, für 1 Rthl.

Seit vier Jahren ist dies Werk das Eigenthum der israelitischen Familie und Schule; die Gewissenhaftigkeit und Treue der Uebertragung, die Gediegenheit der Ausstattung sind durch vielverbreitete Theilnahme anerkannt worden. Doch war, wie wir durch Briefe und Anfragen von vielen Seiten her in Erfahrung gebracht haben, der bisherige Preis von 2 Thlrn. ein Hinderniß für die allgemeine Einführung der Bibel in Schulen, und auch manche Familien mußten das Buch der Bücher entbehren. Wir haben uns daher entschlossen, den Preis der Bibel von Zwei Thalern auf Einen Thaler Pr. Cour. zu ermäßigen. Wir haben die Buchhandlungen, in Breslau, Ratibor und Pleß diejenigen von Ferd. Hirt, außerdem noch in den Stand gesetzt, bei Partiebestellungen Frei-Exemplare zu gewähren. Exemplare auf feinem Velinpapier kosten 1½ Thlr. (früher 3 Thlr.)

Berlin 1842. **Veit & Comp.**

Für Landwirthe

erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** bei **Ferd. Hirt** (am Naschmarkt Nr. 47) so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in **Ratibor** und **Pleß**:

Für Freunde des Obstbaues.

Eine Zeitschrift zur Beförderung des Obstbaues in Deutschland. Herausgegeben unter Leitung des Obstbau-Vereins in der Ober-Lausitz. Ersten Bandes drittes Heft. Gr. 8. Broch. 12 gGr. oder 15 Sgr.
Des ersten Bandes erstes und zweites Heft kosten 22 1/2 Sgr.

Kurzgefaßtes Lehrbuch der Landwirthschaft

von **Dr. A. G. Schweitzer.**
Erste Abtheilung. Zweite verbesserte Auflage. Gr. 8. Broch. 1 Rthl.

Ferner erschien das wohlgetroffene lithographirte

Bildniß Dr. A. G. Schweitzers.

Preis 1 Rthl.

Arnoldische Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

Ganz neu ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** bei **Ferd. Hirt**, am Naschmarkt Nr. 47, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen in den Hirt'schen Buchhandlungen in **Ratibor** und **Pleß**:

Der
aufrichtige Franzose,
oder
die Kunst, in acht Tagen französisch sprechen zu lernen.

7te, durchaus vermehrte Auflage. 5 Sgr.
Es erregt Staunen, in welch kurzer Zeit Diejenigen französisch sprechen lernten, welche dieses merkwürdigen, nun schon in 7ter Auflage erschienenen Werkchens sich bedienten. Leider sehen wir die französische Sprache immer mehr Raum gewinnen, weshalb ihre Erlernung für sehr Viele, besonders für junge Leute, welche in der Welt ihr Glück machen wollen, durchaus unentbehrlich ist.

Bei **E. F. Fürst** in **Nordhausen** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, in **Breslau** bei **Ferdinand Hirt**, am Naschmarkt Nr. 47, zu bekommen, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirtschen Buchhandlungen in **Ratibor** und **Pleß**:

Für Freunde der Jagd!
Die Kunst,
auf der Jagd gut zu schießen.

Als Anhang: Die stets mit dem besten Erfolge angewandte Kunst, Hasen und anderes Wildpret an jeden beliebigen Ort aus weiter Ferne zahlreich herbeizulocken, sowie ein kurzgefaßtes Wörterbuch der Jägersprache. Für Jäger und Liebhaber der Jagd. Von **E. Eichenlaub.** Vierte sehr verbesserte Auflage. Mit 1 Kupfer.
8. 1841. Eleg. broch. 15 Sgr.
In diesem Werkchen wird nicht allein die Kunst gelehrt, gut zu schießen, sondern auch Hasen, Hirsche und anderes Wild aus einer Entfernung von zwei Stunden auf einen gewünschten Platz herbeizulocken. Für Liebhaber der Jagd ist gewiß seit vielen Jahren kein so nützliches und erwünschtes Werkchen erschienen.

Eine für Jedermann empfehlenswerthe Schrift ist:

Die Kunst
ein gutes
Gedächtniß
zu erlangen,

auf Wahrheit, Erfahrung und Vernunft begründet. Zum Besten aller Stände und aller Lebensalter. Herausgegeben von

Dr. Hartenbach.

8. Brosch. Preis 10 Sgr.

Zur Empfehlung dient, daß in kurzer Zeit 10,000 Exemplare davon abgesetzt wurden, und jetzt die 4. verbesserte Auflage erschienen ist. — Tausende von Menschen haben durch Gebrauch dieses Buches ein geschärftes Gedächtniß erhalten.

Vorräthig bei **Ferdinand Hirt** in **Breslau**, am Naschmarkt Nr. 47, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in **Ratibor** und **Pleß**.

Kirchen-Nachrichten der Stadt Ratibor.

Katholische Pfarrgemeinde.

Geburten: Den 1. September dem Schuhmacher Jacob Kupka ein S., Victor Carl. — Den 2. dem Schmidtmeist. Johann Lachman ein S., August Moritz. — Den 5. dem Drechsler Carl Webs eine T., Anna Rosalia.
Trauungen: Den 5. September der Steindruckergehülfe Anton Winkler m. Franz. Kozur.
Todesfälle: Am 29. August Theresia, verehel. Kürschner Krömer, an Blutfluß, 38 J. — Am 2. September Willibald, S. des Schuhmacher Kerner, an Wassersucht, 8 J. — Am 2. Marianna, verwitt. Fleischer Konsalik, an Schwindsucht, 55 J. — Am 2. Carl, S. des Tagearbeiters Joseph Krömer, an Scharlach, 1 J. 6 W. — Am 5. Bertha, T. des Schuhmachers Johann Mosler, an Zahnen, 9 M. — Am 7. Antonia, verehel. Webermeister Abrahamczik, an Wassersucht, 63 J.

Evangelische Pfarrgemeinde.

Geburten: Den 28. August dem Schneider Wilhelm Krömer zu Altendorf ein S., Friedrich Wilhelm. — Den 5. September dem Gefreiten Carl Kipke eine T.
Todesfälle: Am 3. September Louise, T. des Tuchmachergesellen Ernst Knorn zu Altendorf, an Diarrhöe, 2 J. 8 M. 9 T.

Markt-Preis der Stadt Ratibor

am 8. Septmb. 1842.	Ein Preuß. Scheffel kostet	Weizen			Roggen			Gerste			Erbsen			Hafer		
		Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.
	Höchster Preis	1	19	6	1	9	—	1	—	—	1	10	6	—	22	6
	Niedrigster Preis	1	12	—	1	3	9	—	24	—	1	4	6	—	19	6